

Benedict Schubert
Predigttext: 1. Johannes 4, 7-16

Ubi caritas est vera, Deus ibi est.

7 Ihr Lieben, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt, und er erkennt Gott. 8 Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe. 9 Darin ist die Liebe Gottes unter uns erschienen, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. 10 Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt hätten, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühne für unsere Sünden.

11 Ihr Lieben, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir verpflichtet, einander zu lieben. 12 Niemand hat Gott je geschaut. Wenn wir aber einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist unter uns zur Vollendung gekommen. 13 Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns: Dass er uns von seinem Geist gegeben hat. 14 Und wir haben geschaut und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Retter der Welt. 15 Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott.

16 Und wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und ihr geglaubt. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

1. JOHANNES 4

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

einen Liedtext legt uns der Apostel vor, nicht eine theoretische Erörterung. Wir sollen also nicht darüber diskutieren, ob und wie das Hin und Her von Gott und Liebe zu deuten und zu verstehen sei, sondern davon singen, wie der Ewige sich mit der Liebe verwechseln lässt. Der Text soll nicht zuerst dazu dienen, dass wir uns gegenseitig Argumente entgegenhalten dafür, wie die schwerwiegenden Begriffe wie Liebe, Gott, Sünde, Vollendung, Geist und Welt aufeinander zu beziehen seien. Der Text bietet sich eher dazu an, dass wir ihn auch im Wechsel singen wie vorhin den Lobgesang des Zacharias.

Diese alte Form des *antiphonalen*, gegenhörigen Singens hat tiefe Bedeutung. Die so singen, geben zu erkennen, dass sie beim Singen nicht aufhören wollen hinzuhören. Während die eine Hälfte der Gemeinde singt, ihr Lob, ihre Klage, ihr Seufzen und ihren Jubel von der Melodie zum Himmel hinauf tragen lässt, lauscht die andere Hälfte dem Klang, lässt sich einhüllen ins Lied, eintauchen in das, was ihr von gegenüber entgegenkommt. In diesem Wechselgesang wird – so hoffen wir – etwas hörbar von dem, worauf wir selbst nie kämen. Etwas vom ganz anderen, befreiend fremden Wort aus Gottes Mund soll sich im Wechselgesang offenbaren. Es soll uns singend innewerden, *dass nicht wir Gott geliebt hätten, sondern dass Gott uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat.*

In unserer Kirche wird schon seit Jahrhunderten so gebetet. Im Chor steht noch die hintere Reihe des Chorgestühls. Vor gut fünfhundert Jahren wurde es eingebaut und macht bis heute die Tradition sichtbar, die lange vor der Reformation begründet wurde, und die wir in den Morgengebeten in der Eberlerkapelle nun wieder aufnehmen. Die Psalmen, die anderen Lieder, die in der Bibel da und dort überliefert sind, und Gesänge, die inspiriert sind vom Inhalt und Geist der Heiligen Schrift bilden die Teile der Liturgie. Die Stücke werden so aufgenommen und geordnet, dass die Fülle dessen, was von Gott und Seinem Wirken bezeugt wird, zu erkennen ist. Gleichzeitig sorgt die Wiederholung dafür, dass die Texte einsinken und einem vertraut werden. Mit der Zeit soll die feiernde Gemeinde das Wichtigste auswendig kennen oder eigentlich zutreffender: „inwendig“, „par coeur“, „by heart“.

Damit wir uns leichter an einen Psalm erinnern und ihn uns aneignen können, wird er durch die so genannte *Antiphon* eröffnet und abgeschlossen. Dieser Kehrsatz setzt einen inhaltlichen Akzent und lädt dazu ein, den Psalm unter einem bestimmten Blickwinkel zu singen. In der Antiphon wird ein besonders wichtiger Psalmvers hervorgehoben. Sie kann aber auch einen Querverweis vom Psalm zu einer Szene im Evangelium herstellen oder aber dazu anleiten, den Psalm im Licht dessen zu verstehen, was wir im Ablauf des Kirchenjahrs bedenken und feiern.

Antiphonen sollen einem nachlaufen. Sie sollen sich als Ohrwurm im Gedächtnis festsetzen und dann ihren Weg suchen bis hinunter ins Herz; ja, sie sollen bis an den Ort in der Seele gelangen, wo Träume entstehen. Als Antiphon für unser heutiges Lied über die Liebe Gottes würde ich wohl den letzten Halbvers vertont haben wollen: *Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.* Ich stelle mir vor, dass diese Antiphon sich hell aufschwingen könnte zum zweiten „Liebe“ – wer in der Liebe bleibt – um dann ganz ruhig, auf einem sicheren, stabilen Ton zu

enden: *Gott bleibt in ihm.* Gott bleibt in ihr. Gott bleibt in dir. Gott bleibt in mir. Wo und wenn und weil wir in der Liebe bleiben.

Nun erläutert der Apostel glücklicherweise, was er meint, wenn er von Liebe schreibt. Damit laufen wir nicht Gefahr, es möchte das gemeint sein, was Groschenromane oder Sonnenuntergangsfilm am Sonntagabend als Liebe präsentieren.

Johannes schreibt davon, wo die Liebe herkommt, wie sie erscheint, worin sie besteht und sich schliesslich auswirkt. Das alles ist reich und tief, gleichzeitig streng und ziemlich herausfordernd. Und genau deshalb glaubwürdig.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Lasst uns einander lieben. Damit setzt der Abschnitt ein. Es ist ein Aufruf an die Gemeinde – und er ist bewusst so formuliert, dass der Apostel sich nicht als Lehrer ihr gegenüberstellt, wie einer etwas ausser Rand und Band geratenen Klasse die Leviten liest und den Tarif durchgibt. Umgekehrt dürfen wir es auch nicht als etwas billige Anbiederung deuten, dass der Apostel in der „Wir“-Form schreibt. Wir hören als Auftakt sein dringendes Anliegen, die Liebe zu üben, sie nicht aufzugeben und zu verraten.

Genau das könnte der Gemeinde passieren, an die sich der Brief richtet. Worin genau sie in ihrem Leben und Glauben bedroht war, tut für heute nichts zur Sache. Wir können ruhig an unsere eigenen Sorgen und Engpässe denken, die die fatale Folge haben können, dass sie uns ungeduldig werden lassen, reizbar, empfindlich, mürrisch, streitlustig. Wer unter Druck ist, dem kann schon einmal der Hut und der Deckel hochgehen. Dagegen, mahnt Johannes, sollten wir die Disziplin der Liebe behalten, wir sollten die Liebe üben.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Denn die Liebe ist aus Gott. Es ist also zu präzisieren, was ich eben über die Liebe sagte, die wir diszipliniert – das heisst: wie Jüngerinnen und Jünger – üben sollen. Liebe ist nicht eine moralische Leistung, die uns bei genügend konsequentem Training immer besser gelingt und am Ende brechen wir Rekorde. Liebe ist eine Bewegung, ein Fluss, der bei Gott als seiner Quelle entspringt, und in den wir durch Ihn hineingezogen werden.

Diese Quelle bleibt unzugänglich im Verborgenen: *niemand hat Gott je geschaut*. Wenn wir von Gott reden wollen, müssen wir Bilder verwenden, Vergleiche. Wir erzählen Geschichten oder komponieren Präludien und Fugen. Ich habe soeben das zugegebenermaßen nicht besonders originelle Bild von der Quelle verwendet und damit hoffentlich in Euch Eurerseits Bilder wachgerufen von einer Wanderung im Wallis oder im Wiesental, Erinnerungen an einen Film oder an die perlenden Flötenläufe aus Smetanas Moldau.

Doch Bilder haben nur begrenzte Überzeugungskraft. Gott als Quelle der Liebe bleibt ein so tiefes Geheimnis, dass er uns fraglich werden kann, und wir sind überhaupt gar nicht mehr gewiss, dass er ist. Ich habe vor kurzem in einem Buch mit dem provokanten Titel „Geduld mit Gott“ ein Kapitel über Thérèse von Lisieux gelesen, einer Ordensschwester, die vor gut hundert Jahren im Alter von erst 24 Jahren starb. Sie wird von der katholischen Kirche als Heilige verehrt und sogar als Kirchenlehrerin anerkannt – neben Teresa von Avila und Katharina von Siena. Der Autor des Buchs über die „Geduld mit Gott“ stellt sie allerdings neben Nietzsche. Er deutet die letzten Lebensäußerungen von Thérèse als Ausdruck dessen, dass Thérèse der Glaube an Gott eigentlich abhandengekommen sei; sie habe sich nur noch an die Liebe halten können.

Damit teilt Thérèse eine Erfahrung, die grossen Figuren der Kirchengeschichte immer wieder zugemutet wurde: dass sie durch eine „dunkle Nacht des Glaubens“ mussten – doch genau darin wurden sie zu Zeuginnen und Zeugen einer Liebe und einer Tiefe, die uns bis heute bewegen, ja beflügeln kann.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Die Quelle bleibt verborgen – doch die Liebe ist darin *unter uns erschienen, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben*. Liebe ist nicht diffuse Harmonie, die alle Gegensätze durch eine flauschige Wattedecke unsichtbar macht. Liebe wird konkret gelebt, zuerst und so, dass wir seinen Spuren folgen können, von Jesus von Nazareth. Liebe ist nicht ein warmes Gefühl, sondern das Grundmotiv und Grundmuster, nach dem er jede Beziehung und jede Begegnung gestaltet. Liebe ist... und nun sollten wir anfangen, einander die Geschichten aus dem Evangelium zu erzählen, die uns besonders Eindruck machen. Mit wem Jesus wie umgeht. Welche Gleichnisse er verwendet, um von Gott zu sprechen, der Menschen heilt, sie in die Freiheit führt, vom krummen Weg auf die rechte Strasse leitet. Auf jeden Fall würden wir Worte

suchen, um von dem zu sprechen, worauf alles hinauslief: dass und wie Jesus sich hingab und starb. Und wie er dann, einem Gärtner oder einem Sonntagsspaziergänger zum Verwechseln ähnlich Menschen erschien. Und sie konnten glauben, hoffen und lieben.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

In Christus erschien die Liebe, doch das war nicht bloss ein Feuerwerk, das am Himmel verglüht, und wir bleiben zurück in einer dunklen, kalten Nacht mit einer immer mehr verblassenden Erinnerung. Die Liebe besteht, sie bleibt, sie ist verlässlich. *Nicht von uns aus, aber von Gott her. Nicht dass wir Gott geliebt hätten, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühne für unsere Sünden.* Darin besteht die Liebe.

Der Apostel macht sich keine Illusionen über unsere beschränkte Fähigkeit zur Treue und zur Rücksicht, zur kreativen Phantasie und zum mutigen Engagement für den Frieden. Mit dem Stichwort von *unseren Sünden* hält er bei uns das Bewusstsein dafür wach, wie leicht und wie schnell wir uns von anderem leiten lassen als von der Liebe. Doch das ist die gute Nachricht, das Evangelium: *sind wir untreu, so bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen* – so steht es im 2. Timotheusbrief (2,13).

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Für Johannes gibt es nur eine sinnvolle und angemessene Antwort auf das, was wir einander im Lied von der Liebe zusingen und wofür wir Gott preisen: dass wir uns dem Strom der Liebe überlassen, der von der verborgenen Quelle herkommt. Dass wir uns leiten lassen von dem Geist, von dem uns genügend gegeben ist, dass wir lieben können. Und dass wir wieder und wieder das Lied von der Liebe anstimmen, bis es uns ins Herz und in die Hände gefahren ist. Dann wird auch für andere sichtbar: *Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.*

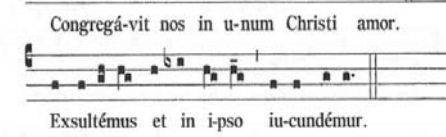
Jeweils am Montagmorgen singen wir den Hymnus, der aufnimmt und weiterführt, was wir bei Johannes und durch ihn von Jesus selbst gelernt haben: *Ubi Caritas est vera, Deus ibi ist.*

VI
U - bi cá-ri- tas est ve-ra, De- us i-bi est.



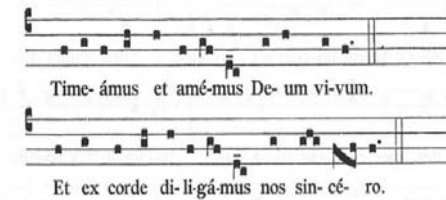
*Wo wahre Liebe ist, da ist Gott.
Die Liebe Christi macht uns eins,
lasst uns jubeln und uns darüber freuen.*

Congregá-vit nos in u-num Christi amor.
Exsultémus et in i-pso iu-cundémur.

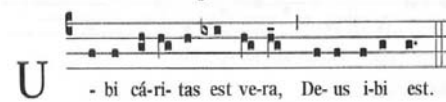


*Lasst uns den lebendigen Gott fürchten und lieben
und mit aufrichtigem Herzen einander lieben.
Wo wahre Liebe ist, da ist Gott.*

Time- ámus et amé-mus De- um vi-vum.
Et ex corde di-li-gá-mus nos sin- cé- ro.

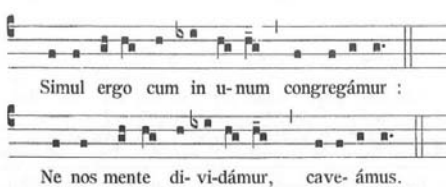


U - bi cá-ri- tas est ve-ra, De- us i-bi est.



*Gleichermassen, wenn wir uns vereint versammeln,
geben wir acht, dass wir uns nicht innerlich trennen
lassen.*

Simul ergo cum in u-num congregámur :
Ne nos mente di- vi-dámur, cave- ámus.

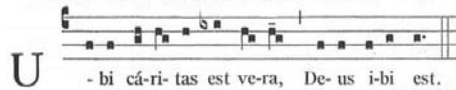


*Aufhören sollen die üblen Machenschaften und aller
Streit. Und in unserer Mitte sei Christus Gott.*

Cessent iúrgi- a ma-lígna, cessent li-tes.
Et in mé-di- o nostri sit Christus De- us.

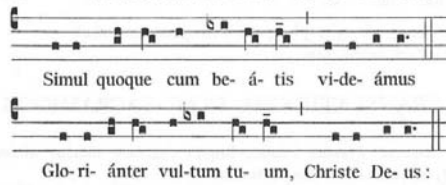


U - bi cá-ri- tas est ve-ra, De- us i-bi est.



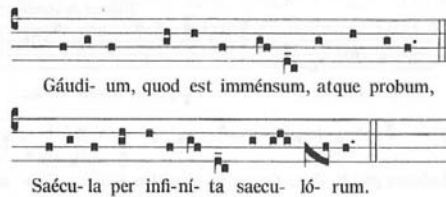
*Wo wahre Liebe ist, da ist Gott.
Zusammen mit den Seligen lasst uns
dein strahlendes Antlitz schauen, Christus:*

Simul quoque cum be- á- tis vi-de- ámus
Glo- ri- ánter vul-tum tu- um, Christe De- us :



*Unsere Freude, die unermesslich ist, und angemessen,
in alle Ewigkeit.*

Gáudi- um, quod est imménsum, atque probum,
Saécu- la per infi-ní- ta saecu- ló- rum.



Johannes vom Kreuz, Juan de la Cruz (1542-1591) war Lehrer und geistlicher Gesprächspartner von Teresa von Avila. Auch für die „kleine Theresa“ von Lisieux war er prägend. Von ihm stammen berühmte und bewegende Texte über die „Nacht der Seele“. Hier sein Gedicht „...aunque es de noche“.

*¡Qué bien sé yo la fonte que mana y corre,
aunque es de noche!*

*Aquella eterna fonte está escondida.
¡Que bien sé yo do tiene su manida
aunque es de noche!*

*Su origen no lo sé pues no le tiene
mas sé que todo origen della viene
aunque es de noche.*

*Sé que no puede ser cosa tan bella,
y que cielos y tierra beben della
aunque es de noche.*

*Bien sé que suelo en ella no se halla
y que ninguno puede vadealla
aunque es de noche.*

*Su claridad nunca es escurecida
y sé que toda luz de ella es venida
aunque es de noche.*

*Sée ser tan caudalosos sus corrientes,
que infiernos cielos riegan y a las gentes
aunque es de noche.*

*El corriente que nace desta fuente
bien sé que es tan capaz y omnipotente
aunque es de noche.*

*El corriente que de estas dos procede
sé que ninguna de ellas le precede
aunque es de noche.*

*Aquesta eterna fonte está escondida
en este vivo pan por darnos vida
aunque es de noche.*

*Aquí se está llamando a las criaturas
y de esta agua se hartan, aunque a oscuras
porque es de noche.*

*Aquesta viva fuente que deseo
en este pan de vida yo la veo
aunque es de noche.*

*Wie gut weiß ich den Quell,
der fließt und strömt,
obwohl es Nacht ist.*

*Ja, jene ew`ge Quelle ist verborgen.
Doch weiß ich gut, wo ihre Bleibe ist,
obwohl es Nacht ist.*

*Den Ursprung kenn ich nicht, denn sie hat
keinen. Doch aller Ursprung stammt aus ihr.
Ich weiß es,
obwohl es Nacht ist.*

*Ich weiß, dass nichts so schön sein kann wie
sie, dass Himmel und Erde aus ihr trinken,
obwohl es Nacht ist.*

*Ich weiß, es findet sich kein Grund in ihr, und
keines Menschen Fuß kann sie durchwaten,
obwohl es Nacht ist.*

*Die Klarheit, die sie hat, wird nie verdunkelt,
und alles Licht – ich weiß es – stammt von ihr,
obwohl es Nacht ist.*

*Ich weiß, dass ihre Ströme, reich an Wasser,
die Hölle, Himmel und die Völker tränken,
obwohl es Nacht ist.*

*Der Strom, den dieser Quell aus sich entlässt,
ist mächtig, ja allmächtig, wie ich weiß,
obwohl es Nacht ist.*

*Dem Strom, der aus den beiden hier hervor-
geht, ich weiß`s,
geht keiner von den zwei`n voran,
obwohl es Nacht ist.*

*Ja, diese ew`ge Quelle ist verborgen
in diesem Brot, um Leben zu geben,
obwohl es Nacht ist.*

*Von hier wird alle Kreatur gerufen,
und dieses Wasser sättigt sie – im Dunkeln,
weil es ja Nacht ist.*

*Den Lebensquell, nach welchem ich mich
sehne,
in diesem Brot des Lebens seh` ich ihn –
jedoch bei Nacht.*